

MAGAZIN
03 - 2019

HANS
OTTO
THEATER

ZUGABE



Episch
Nino Haratischwili über
eine literarische Odyssee

Dramatisch
Steffi Kühnert über Familienfeiern

Hart, aber herzlich
René Schwittay sucht das Risiko

Foto:
„Das achte Leben (Für Brilka)“
mit Franziska Melzer



Bettina Jahnke, Intendantin

*Hans Otto ist wieder zurück! In 20 neuen Premieren werden wir in der Spielzeit 2019/20 das Motto „Offenheit“ vielfältig umkreisen: neugierig, offen, risikofreudig und grenzüberschreitend, inhaltlich wie ästhetisch, privat wie politisch. Neben Klassikern der Moderne wie Tennessee Williams' „Die Katze auf dem heißen Blechdach“ und Eugène Ionescos „Die Nashörner“ zeigen wir Ihnen auch moderne deutsche und internationale Autor*innen wie Nino Haratischwili, Rebekka Kricheldorf, Philipp Löhle, Roland Schimmelpfennig, Wajdi Mouawad und Jaroslav Rudiš. Zum 30. Jahrestag des Mauerfalls würdigen wir einen der bekanntesten und profiliertesten deutschen Autoren: Jurek Becker, dessen Drehbücher der TV-Serie „Wir sind auch nur ein Volk“ als Theaterstück auf die Bühne kommen. Es erwarten Sie bekannte und neue Regiehandschriften: Die erfahrenen Regisseurinnen Konstanze Lauterbach und Steffi Kühnert verantworten die Eröffnungen und stellen sich erstmalig*

dem Potsdamer Publikum vor. Mit Bernd Mottl konnten wir einen der versiertesten Musicalregisseure gewinnen. Er wird im Herbst das weltberühmte Musical „Cabaret“ am Tiefen See zur Aufführung bringen. Freuen Sie sich schon jetzt auf eine große Liveband, eine opulente Ausstattung und starke Stimmen.

Aber nicht erst am 18. Oktober heißt es: „Willkommen, Bienvenue, Welcome“ – schon am 10. August stellen wir auf der Brandenburger Straße von 11 bis 13 Uhr mit unseren „SchauSpielfenstern“ die neue Saison vor! Kommen Sie vorbei und mit uns ins Gespräch, geben Sie uns Feedback zu unserer ersten Spielzeit, und zögern Sie nicht, Ihre Wünsche, Anregungen und Kritik mit uns zu teilen. Ich freue mich, Sie an unserem Theaterstand persönlich begrüßen zu dürfen.

*Herzlichst, Ihre
Bettina Jahnke*

„Die Vorstellungskraft interessiert mich mehr als die Realität“

Nino Haratischwili über ihren Roman **Das achte Leben (Für Brilka), ihr Interesse am 20. Jahrhundert und die kathartische Kraft der Kunst**



Mit einer Dramatisierung des Erfolgsromans „Das achte Leben (Für Brilka)“ von Nino Haratischwili beginnt am 23. August die neue Spielzeit am Hans Otto Theater. Das gefeierte georgische Familienepos spannt den Bogen von der Zarenzeit über den Aufstieg und Fall der Sowjetunion bis in unsere Gegenwart. In Potsdam bringt es die Regisseurin Konstanze Lauterbach in einer eigenen Fassung auf die Bühne.

Frau Haratischwili, Ihr Roman „Das achte Leben (Für Brilka)“ ist umwerfend, erschütternd, einzigartig. Wie zum Teufel haben Sie das angestellt?

Nino Haratischwili: Ich habe einfach losgeschrieben, ohne mir groß Gedanken zu machen, wo es mich hinführen würde. Ich wusste, es würde eine lange Odyssee werden. Aber vor allem war es ein großes Geschenk, dass das Buch so viele Leser*innen gefunden hat und sich so viele Menschen für die Geschichten der Jaschis interessiert haben.

Wann genau haben Sie den Gedanken gefasst, „Das achte Leben“ zu schreiben?

Es gab schon immer ein großes Interesse am 20. Jahrhundert und ein Wissen darum, dass meine Kenntnisse sehr lückenhaft waren. Ich habe mit Schrecken festgestellt, dass mein Wissen um meine Vergangenheit vor allem westlich geprägt war. Ich wusste z. B. mehr über den Nationalsozialismus als über den Kommunismus. Das lag auch daran, dass Georgien in den letzten 25 Jahren viele Kämpfe und Kriege überstanden hat und sich komplett neu definieren, alles neu aufbauen musste. Die Aufarbeitung der eigenen Geschichte stand da leider nicht im Vordergrund. Ich habe dann insgesamt vier Jahre mit „Brilka“ verbracht.

Sie selbst beschreiben Ihre Kindheit als „Frauen-Overload“. Auch in „Das achte Leben“ entspinnt sich die Geschichte ausgehend von dem Schwesternpaar Stasia und Christine. Wieviel von Ihrer persönlichen Geschichte steckt darin?

Ich bin sehr „normal“ mit meinen Eltern groß geworden, aber die Großmütter und die restlichen Frauen meiner Familie haben schon immer eine große Rolle gespielt und einen großen Einfluss auf mich gehabt. Jedes Buch und jedes Stück, das ich schreibe, ist persönlich – aber nicht autobiografisch. Die Vorstellungskraft interessiert mich beim Schreiben mehr als die Realität.



Die „acht Leben“ der Familie Jaschi (Potsdamer Ensemble): „Die Figuren sind ein Teil meiner Welt geworden“

Haben Sie eine Lieblingsfigur im Roman?

Kann ich nicht sagen. Ich habe mit allen so viel Zeit verbracht, dass sie ein Teil meiner Welt geworden sind. Als hätte ich sie wirklich alle gekannt.

Stasia, die „große Geschichtenerzählerin“, könnte die heimliche Hauptfigur des Romans sein, jedenfalls ist sie die einzige, die fast alle anderen Leben überdauert, bis sie schließlich mit 99 Jahren stirbt. Niza, die Erzählerin und Stasias Urenkelin, verdankt ihr unendlich viel. Am Ende ist es die junge Brilka, Nizas Nichte, die Stasias Traum leben wird – zu tanzen. Ein Happy End, nach so vielen Grausamkeiten, vielleicht?

Na ja, Happy End weiß ich nicht so recht. Aber zumindest eine Hoffnung, dass sie es anders haben wird, dass sie ihren Weg gehen und ihre Geschichte selbst schreiben wird.

Das Schreiben als Erlösung von einer unerträglichen Vergangenheit und der Tanz als Befreiung im Moment sind Hoffnungszeichen, die im Roman aufscheinen. Glauben Sie an die heilsame Kraft der Kunst?

Ich glaube nicht, dass die Kunst etwas verhindern oder abwenden kann, sonst wäre die Menschheit so viel weiter und so viele Grausamkeiten gäbe es nicht mehr... Aber natürlich glaube ich an die kathartische Kraft der Kunst, an eine individuelle Erfahrung, die den Blick verändert. Ich selbst habe ihr viele wunderbare Erkenntnisse und Erfahrungen zu verdanken.

An einer Stelle im Roman beschreibt Niza, wie es sein sollte, wenn man auf die Welt kommt, nämlich: „liebvolle Eltern, ein freies Land ohne Breschnew – und Lou Reed für alle“. Sind diese Voraussetzungen in Ihren Augen heute gegeben?

Leider nicht überall, nein. Wir leben natürlich in einer privilegierten Welt, und da vergisst man schnell, dass es andernorts ganz anders

ist. Es gibt leider noch genügend Breschnews und weitaus schlimmere Tyrannen.

Was bedeutet es Ihnen, wenn „Das achte Leben“ nun zum ersten Mal an einem ostdeutschen Theater aufgeführt wird?

Das wird eine spannende Erfahrung. Ich finde es interessant mitzuerleben, ob das Buch bzw. die Inszenierung im Osten anders verstanden und erlebt wird als im Westen – und wenn ja, wo die Unterschiede sind. Als ich auf Lesereise war, oft auch im Osten, habe ich mich natürlich viel mit den Leser*innen unterhalten, und da gab es schon viel mehr Anknüpfungspunkte. Viele kannten einiges aus dem Buch, und doch darf man den Osten nicht pauschalisieren. Die Georgische SSR und die DDR waren zwei verschiedene Welten, wenn es auch einige Parallelen gibt.

Spielen die Gespenster noch immer Karten unterm Kirschbaum im Garten des Grünen Hauses? Oder sind sie mit Stasias Tod für immer verschwunden?

Ich hoffe, dass sie es noch tun...

Und Sie – spielen Sie noch ab und zu Poker?

Hahaha, ich habe absolut keine Ahnung von Poker. Habe ich nie gespielt. Aber vielleicht bringt es mir ja eines Tages jemand bei.

Wir würden uns freuen, Sie am 23. August bei der Premiere begrüßen zu können. Kommen Sie?

Ich werde mein Bestes versuchen.

Interview: Björn Achenbach / Mitarbeit: Elena Iris Fichtner

Näheres über die Inszenierung von Konstanze Lauterbach erfahren Sie auf Seite 4!

Anpassung oder Revolte?

Die Regisseurin Konstanze Lauterbach bringt **Das achte Leben (Für Brilka)** in einer eigenen Fassung auf die Bühne.



Regisseurin Lauterbach: Schicksalhafter Kreislauf der Generationen

Konstanze Lauterbach begeistert seit Jahren durch bildstarke und expressive Schauspiel- wie Operninszenierungen. Sofort gefesselt war sie von Nino Haratischwilis knapp 1.300 Seiten umfassender Familiensaga, die für die erfahrene Regisseurin einer der besten Gegenwartsromane seit langem ist. Zum Spielzeitauftakt bringt sie ihre eigene Theaterfassung davon auf die Bühne: „Es ist nötig, die Fülle der Geschichten rigoros zu reduzieren und dabei trotzdem das Fleisch der Figuren nicht zu sehr zu beschädigen. In dieser Verknappung werden die Träume, Sehnsüchte und deren Verkümmern gezeigt.“ Gemeinsam mit dem Ensemble unternimmt sie eine Zeitreise in ein „blutiges Jahrhundert“. Es entstehen aufwühlende emotionale Porträts der Mitglieder der Familie Jaschi, den Nachkommen eines georgischen Schokoladenfabrikanten. Deren Geschichte beginnt während der Zarenzeit im frühen 20. Jahrhundert und reicht bis ins Europa der Gegenwart.

„Die verschiedenen Generationen dieser Familie starten immer ins Leben, davon überzeugt, einen Neuanfang machen zu können, sich von den Gespenstern der Vergangenheit abzunabeln – und scheitern letztendlich daran. Sie erleben die Vergeblichkeit ihres Aufbruchs.“

Biografien werden durch politische Systeme und gesellschaftliche Systemwechsel geprägt oder zerstört. Die Realität von außen bricht ein in das private Leben der einzelnen Figuren, die gezwungen sind, sich anzupassen oder zu revoltieren“, so Lauterbach. Niemand in der Familie scheint das Glück dauerhaft halten zu können. Nur dem jüngsten dieser acht Leben, Brilka, könnte es vielleicht gelingen, aus dem schicksalhaften Kreislauf der Generationen auszubrechen.

Der große Theaterabend eröffnet die neue Spielzeit rund um das Thema „Offenheit“. Erlebbar wird der tiefgreifende Einfluss offener oder geschlossener politischer Systeme auf das zwischenmenschliche Miteinander.

Bettina Jantzen

**PREMIERE 23-AUG / 19:30 UHR
GROSSES HAUS**

Weitere Vorstellungen: 7-SEP / 22-SEP / 27-SEP

Karten: 0331 9811-8 oder hansottotheater.de

Jung & wild

Paul Sies und Paul Wilms sind neu im Ensemble des Hans Otto Theaters.



Paul Sies

Zwei neue Schauspieler verstärken das Ensemble ab sofort. Paul Sies (25) und Paul Wilms (25) teilen sich nicht nur den Vornamen und das Alter. Beide haben ihre Ausbildung an der Leipziger Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ absolviert.

Paul Sies wollte ursprünglich Geheimagent werden, merkte aber schnell, dass er seine eigenen Geheimnisse nicht gut für sich behalten kann. Nach dem Abitur ging er dann für ein Jahr nach Argentinien, wo er zwei Tage die Woche Dosen in einem dunklen Keller sortierte. Die übrige Zeit arbeitete er mit Kindern in den Slums. Die letzten Studienjahre verbrachte er am Theater Halle, wo er einen eigenen Liederabend entwickelte: „Theater hassen – eine musikalische Liebeserklärung“.



Paul Wilms

Auch Paul Wilms zog es erst einmal ins Ausland. Im südfranzösischen Avignon hielt er sich zunächst mit Malerjobs über Wasser. Er selbst beschreibt es als absurde Zeit: „Tagsüber habe ich teure Villen am Mittelmeer gestrichen, und in meiner eigenen Wohnung waren die Decken so niedrig, dass ich nicht aufrecht stehen konnte.“ Die letzten zwei Jahre war er Mitglied des Schauspielstudios am Staatsschauspiel Dresden, wo er außerdem den Club der dramatischen Bürger*innen II leitete.

Paul Sies hat bereits mit den Proben zu „Das achte Leben (Für Brilka)“ begonnen. Paul Wilms wird sich dem Potsdamer Publikum als Wurm in „Kabale und Liebe“ vorstellen.

Elena Iris Fichtner

Wieviel Wahrheit verträgt der Mensch?

Steffi Kühnert ist als Theater- und Filmschauspielerin bekannt. Sie führt aber auch Regie und inszeniert nun in Potsdam den Tennessee-Williams-Klassiker **Die Katze auf dem heißen Blechdach.**



Von wegen Theaterrente: Steffi Kühnert bei der Probe in Potsdam

„Die schmecken wie selbstgemacht, ich habe sie aus einer kleinen Bäckerei hier um die Ecke. Die backen noch nach DDR-Rezepten.“ Freundlich schiebt mir Steffi Kühnert den Teller mit Keksen über den Tisch zu, und natürlich kann ich nicht widerstehen. Bei jedem Treffen mit der nur 160 cm großen Powerfrau gibt es erstmal richtig guten Kaffee und Kekse oder andere süße Leckereien.

Wir sitzen uns an ihrem Wohnzimmertisch gegenüber und kommen über Tennessee Williams' Stück „Die Katze auf dem heißen Blechdach“ ins Gespräch. „Die Familie erinnert mich sehr an meine eigene. Wir kennen diese Familienfeste doch alle: Man gibt sich ungezwungen, ist nett zueinander, und wenn es Alkohol gibt, können Dämme brechen.“ Im Berliner Dialekt spricht sie uneitel und authentisch über die eigene Familie, darüber, dass sie es kennt, als am weitesten entfernt lebendes Kind eine Sonderstellung bei den Eltern einzunehmen. „Man ist ja nur selten da, das Kümmern und den Alltag übernehmen die Geschwister, weil sie in der Nähe leben. Das ist nicht gerecht, aber auch nicht änderbar.“

Auch die Figur Brick im Stück ist ein solches Lieblingskind – ein ehemaliger Footballstar, der sich nur auf Familienfeiern sehen lässt und sich sonst aus dem Leben der Eltern raushält. Sein Bruder Gooper hingegen kümmert sich und wird dennoch vom eigenen Vater verachtet. Auf der Feier zum 65. Geburtstag des Familienpatriarchen eskaliert die Situation. Alle bis auf Big Daddy wissen, dass es sein letzter Geburtstag sein wird, da er an Krebs leidet. Viele Hektar Land und das Millionenkapital stehen zur Disposition. Wieviel Wahrheit verträgt der Mensch? Wie ehrlich muss, wie ehrlich darf man innerhalb der Familie sein? Das sind zentrale Fragen, die die Schauspielerin und Regisseurin Steffi Kühnert brennend interessieren.

Anfang der 80er Jahre studierte sie selbst an der Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“, an der sie seit 2009 als Professorin für Schauspiel arbeitet. 20 Jahre spielte die geborene Ostberlinerin auf den verschiedensten Bühnen Deutschlands. Es folgten Film- und Fernsehproduktionen u. a. mit Leander Haußmann, Michael Haneke und Andreas Dresen, die sie bei einem breiten Publikum bekannt machten. 2013 dann die Hauptrolle im Film „Die Frau, die sich traut“ von Marc Rensing. Im gleichen Jahr erklärte sie in einem Interview, sie sei nun in Theaterrente. Doch in der Spielzeit 2016/17 entdeckte sie die Leidenschaft für die Bühne neu. Am Mecklenburgischen Staatstheater Schwerin gab sie ihr Regiedebüt mit Gerhart Hauptmanns „Die Ratten“. Dem von Publikum und Kritik hochgelobten Abend folgte im Jahr darauf ihre ebenso erfolgreiche Inszenierung von „Sein oder Nichtsein“ nach dem Film von Ernst Lubitsch. Jetzt erarbeitet sie Tennessee Williams bekanntes Stück für das Hans Otto Theater und freut sich auf die Probenarbeit mit dem Ensemble.

Alexandra Engelman

**PREMIERE 20-SEP / 19:30 UHR
GROSSES HAUS**

Nächste Vorstellung: 29-SEP

Karten: 0331 9811-8 oder hansottotheater.de

**PNN-Abonnenten sparen
bis zu 50%**

**beim Kauf von Karten für
das Hans Otto Theater!**

**(gilt nur für ausgewählte Vorstellungen und beim Kauf
im PNN-Shop WilhelmGalerie)**

TAGESSPIEGEL
POTSDAMER
NEUESTE NACHRICHTEN

Die Alleskönner

Dieses Handwerk kann man nicht erlernen. Wer es ausübt, folgt eher einer Berufung. Ein Besuch in der **Requisite** des Hans Otto Theaters.



Bereit für neue Abenteuer: Robin Struhl, Matthias Warneke (kleines Foto), Jana Chiari, Sabine Kassebaum und Christoph Bergmann (von links) sind die Requisite

Vor dem Fenster steht eine Sonnenbank. Dort, unter blühenden Sträuchern, gleich neben dem Bühneneingang des Theaters, hat die Requisite ihren Sitz. Aber was ist das eigentlich: die Requisite? Und was genau macht sie so wichtig am Theater?

Alles, was auf der Bühne zu sehen ist, was kleiner ist als ein Möbelstück und was man nicht anziehen kann, zählt am Theater zur Requisite. Also beispielsweise Bettwäsche, Blumen, Briefe, Bücher, Geschirr, Handtaschen, Koffer, Sonnenbrillen, Waffen und Zigaretten. Fünf Requisiteur*innen mit ganz unterschiedlichen Ausbildungen arbeiten hinter den Kulissen: Robin Struhl, der Chef, ist Modellbauer, Christoph Bergmann Tischler, Jana Chiari Schauwerbegestalterin, Sabine Kassebaum Theatermalerin, und Matthias Warneke ist Schlosser. Sie bauen Marionetten, beherrschen die Elektronik und bringen Dinge zum Explodieren. Dafür haben sie extra einen Bühnenpyrotechnikerschein gemacht. Eine Woche lang in Vollzeit, mit Abschlussprüfung.

„Jede Theaterproduktion ist anders, man weiß nie, was auf einen zukommt. Genau das macht den Beruf so spannend. Man muss auf die absurdesten Ideen kommen“, sagt Sabine Kassebaum, seit 2008 am Hans Otto Theater beschäftigt. Zu Probenbeginn bekommt die Requisite eine Liste mit allen Dingen, die für die Inszenierung gebraucht werden. Dann beginnt die Recherche, das Nachdenken, was möglich ist, was man selbst herstellen kann oder was bestellt werden muss. In „Jeder stirbt für sich allein“ sollte ein Radio mitspielen, das genau

so aussieht wie zu Falladas Lebzeiten. Die Originalgeräte aus den 20er Jahren waren zu teuer und zu empfindlich. Also baute Sabine Kassebaum das Radio kurzerhand selbst nach: „Ein robuster Holzkasten, der gar nix kann, aber auf der Bühne aussieht wie ein Radio. Die Knöpfe, die vorn aufgeklebt wurden, sind angemalte Flaschendeckel.“ Bei „Fräulein Smillas Gespür für Schnee“ erwies sich die Herstellung der Schneebälle als besondere Herausforderung. Sie müssen essbar sein, mit dem Golfschläger durch den Raum zu schießen und sollten sich beim Aufprall verhalten wie echte Schneebälle. Nach vielen Experimenten erwies sich klein geklopftes Crushed Ice, in Ballform eingefroren, als die Lösung.

Für jedes Stück ist ein*e Requisiteur*in zuständig. In den Endproben sind es zwei, damit im Krankheitsfall jemand einspringen kann. „Man muss sehr aufmerksam sein, einen Blick für das große Ganze haben und mögliche Probleme vorhersehen können“, erklärt Jana Chiari, die stellvertretende Leiterin. Um sich alle Abläufe und Requisiten zu merken, führen sie eine penible Liste pro Inszenierung. Gerade wenn ein Stück länger nicht gespielt wird, ist das sehr hilfreich.

Die Requisitenliste für die Eröffnungspremiere „Das achte Leben (Für Brillka)“ ist ungewöhnlich lang, Sabine Kassebaum spricht von einer „Requisiten-Schlacht“. Es könnte sich also lohnen, beim Besuch dieser Inszenierung mal etwas genauer hinzuschauen.

Friss oder lieb' mich

Fuchs, du hast die Gans ... halt, stopp, ganz anders:

Gans, du hast mein Herz gestohlen ist ein Stück für Kinder ab sechs.

Sebastian Wirnitzer inszeniert es – und hier schreibt er darüber.



Zwei außergewöhnliche Tiere: Matthias Gärtner (Fuchs) und Jana Julia Roth (Gans)

Die Gans ist nicht ganz dicht. Aber immerhin eine Dichterin. Eine, die sich die Federn ausreißt. Damit sie damit schreiben kann, wenn ihr ein kluger Gedanke kommt. Das ist ihr Sinn. Aber das weiß sie nicht mehr. Sie fragt sich nur: Wofür ist sie da? Was soll das Geschreibsel? Warum kann sie nicht fliegen, und warum ist sie stets allein? Vielleicht, weil sie nicht mit den anderen Gänsen fliegen kann, weil sie eben anders ist. Und doch eine Gans.

Als die Gans den Fuchs trifft, wird alles besser. Sie mag wieder im Wasser plantschen und Kekse essen. Aber auch das merkt sie nicht. Eigentlich will sie einfach von ihm gefressen werden. Der Fuchs soll machen, dass sie nicht mehr sein muss.

Der Fuchs ist genervt. Er will ein Huhn und keine Gans, schon gar nicht diese. Weil sie ihn nervt, und weil sie ihn rührt, und weil sie sich

selbst ständig Federn ausrupft, obwohl doch eine zum Schreiben eine ganze Weile reichen würde. Und außerdem ist die Gans ganz furchtbar mager. Der Fuchs tut niemandem weh, der das schon selbst erledigt. Das würde ja alles auf den Kopf stellen!

Trotzdem: Die Gans will gefressen werden, und im Wolf findet sich scheinbar ein Retter. Aber auch der Wolf sieht in der Gans kein Abendessen, sondern etwas ganz Besonderes. Er lässt sie in seinem Suppentopf baden, doch der Fuchs holt sie wieder heraus. Das war der Plan! Weil er sie mag, weil er sie vielleicht sogar liebt, weil sie besonders ist. Eine Dichterin.

„Eine Familie hat man auch dann, wenn man von jenen umgeben ist, denen etwas an uns liegt.“ Und das ist vielleicht der ganze Sinn: die Gänse fliegen lassen und die finden, die ganz verschieden sind, die uns aber lieben und beschützen und durch dunkle Zeiten tragen und aus dem Suppentopf fischen. Damit wir bleiben. Weil jede*r für jemanden besonders ist. Auch wenn er nicht ganz dicht ist.

Oder ein Dichter. Oder beides.

DEUTSCHSPRACHIGE ERSTAUFFÜHRUNG
6-SEP / 10 UHR
REITHALLE / 6+

Familienvorstellung: 10-NOV / 15 Uhr

Karten: 0331 9811-8 oder hansottotheater.de

MAZ-Abonnenten erhalten
mit der AboPlus-Karte
10% Bonus
auf alle Vorstellungen des
Hans Otto Theaters!

(gilt bei Kauf an der Theaterkasse und in den Filialen der MAZ Ticketeria)

Märkische  Allgemeine

Frohnatur mit Tiefgang

Seit zehn Jahren gehört René Schwittay zu den prägenden Schauspielern des Potsdamer Ensembles. In **Nationalstraße** von Jaroslav Rudiš spielt er Vandam, einen Schläger, der im heutigen Prag um seine Würde kämpft.



René Schwittay als Vandam: „Eine gestrandete Existenz, die ganz verloren vor einem tiefen Abgrund steht“

René Schwittay ist ein starker Typ. Er kann martialisch-gefährlich wirken – in einem ARD-„Tatort“ spielte er mal einen knallharten Rocker. Zugleich vermag er auf eine bübisch-schelmische Weise zu grinsen, dass einem das Herz aufgeht. Schwittay interessiert sich für die Widersprüche des Lebens. Aufgewachsen ist er im Rheinland, nahe Leverkusen. Theater war kein großes Thema in seiner Familie. Allerdings: Bei Betriebsfesten hat seine Mutter moderiert und in Sketchen mitgespielt. „Ein verkapptes Showtalent“, meint der Sohn heute.

Der Weg zur Bühne führte über die Schultheatergruppe. Seine erste Rolle war eine Biene. 1999 wurde er an der Filmuniversität Babelsberg angenommen. Am 11.11. rannte er über das Gelände der Uni und rief lauthals „Kölle Alaaf!“. „Die Leute haben mich angeguckt, als sei ich geisteskrank. Aber ich dachte, ich müsse etwas aus meiner Heimat quasi herüberretten und alle mit guter Laune infizieren“, erinnert er sich. Ein Stück rheinische Frohnatur steckt nach wie vor in ihm. Inzwischen fühlt er sich auch in Brandenburg heimisch und mag die leicht ruppige, ehrliche Art der Leute hier. In seiner Freizeit liest er gern, sozialphilosophische Texte oder Romane von Thomas Glavinic. Darin geht es zum Beispiel um einen Mann, der auf den Mount Everest klettern will, obwohl er eigentlich kein Bergsteiger ist. Da kann Schwittay andocken.

Die Lust am Ausprobieren, am Wagnis, am möglichen Scheitern – das ist es, was für ihn Theater ausmacht. Denkverbote und abgesicherte Wege findet er uninteressant. Auf der Bühne zeigt er stets vollen Einsatz, sucht er nach dem Moment von Freiheit, in dem es möglich wird, Konventionen zu sprengen. Doch wird man durch Theaterspielen ein

besserer Mensch? „Man denkt, man lernt sich durch die vielen Rollen immer besser kennen. Aber eigentlich ist es wie bei der Zwiebel von Peer Gynt: Man löst eine Schicht nach der anderen. Und am Ende bleibt nichts übrig. Da könnte man verzweifeln“, sagt René Schwittay – und lacht. Komik und Verzweiflung gehören für ihn zusammen.

Widersprüche, die aufeinanderprallen – das passt auch zu Vandam, dem Protagonisten aus dem Roman „Nationalstraße“, den er gemeinsam mit drei Kolleg*innen aus dem Ensemble spielt. Schwittay mag diese Figur, diesen Überlebens-Fighter, diese irritierende Mischung aus Kneipenschläger, Kämpfer für Gerechtigkeit, Untergrundphilosoph und Wendeverlierer mit rechtsradikalen Tendenzen. „Das ist eine gestrandete Existenz, die ganz verloren vor einem tiefen Abgrund steht und um ihre Würde kämpft. Vandam gibt sich nach außen unglaublich hart, in seinem Innern ist er aber ganz verletzlich. Er hat das Gefühl, sein Leben zerbröseln und wird von allen Seiten bedroht. Dagegen will er sich zur Wehr setzen und das bisschen Identität, das ihm geblieben ist, mit einem Panzer aus Muskeln und Gewalt verteidigen.“ Mit vollem Einsatz will sich René Schwittay der Begegnung mit dieser krassen Figur aussetzen.

Christopher Hanf

**PREMIERE 27-SEP / 19:30 UHR
REITHALLE**

Weitere Vorstellungen: 4-OKT / 9-OKT / 26-OKT

Karten: 0331 9811-8 oder hansottotheater.de

„Diese Arbeit ist mein Leben“

Eva-Maria Heß, Geschäftsführerin von Kultür Potsdam, über die gleichnamige kostenfreie Ticketagentur und den Aktionstag „Kultur für Jeden“ am 1. September



Kultür Potsdam gibt es seit 2013. Das Projekt ermöglicht Menschen mit geringem Einkommen den kostenlosen Besuch von Kulturveranstaltungen. Wie hat sich Kultür in diesen sechs Jahren entwickelt?

Eva-Maria Heß: Als ich 2017 bei Kultür anfang, wirbelten eine Handvoll Ehrenamtliche unermüdlich, um das Kerngeschäft, die Vermittlung kostenfreier Kulturkarten, am Leben zu erhalten. Im Herbst desselben Jahres haben wir uns durch eine Crowdfunding-Aktion in Erinnerung gerufen. 2018 feierten wir unseren fünften Geburtstag, starteten ein neues Projekt („KultürTandem“) und erhielten Förderungen durch die Stadt Potsdam. Seitdem läuft es sehr gut.

Wie viele Menschen nutzen die Angebote, die Kultür vermittelt?

Um die 7.000. Davon sind knapp 2.000 direkt bei uns angemeldet. Die übrigen kommen über soziale Einrichtungen, mit denen wir Partnerschaften eingegangen sind.

Auch mit dem Hans Otto Theater gibt es eine Zusammenarbeit, die unter der Intendanz von Bettina Jahnke wieder intensiviert wurde: Jeden Monat stellt das Theater je zehn Freikarten für zwei ausgewählte Vorstellungen zur Verfügung.

Erstmal ein herzliches Danke dafür! Wir freuen uns sehr darüber. Das Angebot wird sehr gut angenommen, auch wenn wir im Moment leider

zu wenig Ehrenamtliche haben. Sie sind es letztlich, die unseren Gästen die Karten telefonisch vermitteln.

Wie finanziert sich Kultür?

Bis zu der erwähnten Förderung waren es wirklich nur Spenden, Mitgliedsbeiträge und kleinere Projektförderungen. Jetzt sind wir mit einer Teilzeitstelle im Haushalt eingeplant und arbeiten daran, ab nächstem Jahr nachhaltig von der Landeshauptstadt gefördert zu werden.

Am 1. September veranstalten Kultür und das AWO Büro Kinder(ar) Mut zum zweiten Mal den Aktionstag „Kultur für Jeden“. Welche Idee steckt dahinter?

In ganz Potsdam öffnen Kultur-, Bildungs- und Bürgerhäuser ihre Türen mit einem bunten und kostenfreien Program. Es wird ein Tag, an dem jede*r teilhaben kann, ohne eine Stigmatisierung durch finanzielle Bedürftigkeit erleben zu müssen. Uns ist es wichtig, den Faktor Geld einfach mal komplett zu eliminieren. Außerdem laden wir die Potsdamer*innen ein, ihre Stadt über ihren Stadtteil hinaus zu entdecken.

Das Hans Otto Theater beteiligt sich mit einer kostenlosen Vorstellung von „Fräulein Smillas Gespür für Schnee“ in der Reithalle. Welche Highlights sind darüber hinaus zu erleben?

Happy Yoga eröffnet den Tag unter dem Brandenburger Tor mit einer Runde Freiluft-Yoga, während in den Bürgerhäusern kostenfreie Stadtteilfrühstücke mit kulturellen Beiträgen angeboten werden. Am Nachmittag geht es dann mit einem breitgefächerten Programm weiter. Unter anderem zeigt das Thalia Kino einen Familienfilm, der Nikolaisaal bietet eine Führung hinter den Kulissen an, und das Rechenzentrum ist mit seiner „ArtChurch“ wieder dabei. Aber es gibt zu viele tolle Angebote, um sie hier alle nennen zu können.

Und welche Kulturveranstaltungen besuchst du persönlich?

Ich nehme mir keine Zeit dafür. Ich habe Musik studiert und war viel musikalisch unterwegs in Neuseeland und Australien. Aber das ist alles mit Kultür eingeschlafen. Ich konzentriere mich zu hundert Prozent auf diese Arbeit. Sie ist mein Leben.

Interview: Björn Achenbach

Kultur für Jeden

1-SEP / GANZTÄGIG

Infos unter www.kultur-fuer-jeden.de

Fräulein Smillas Gespür für Schnee

**1-SEP / 18 UHR
REITHALLE
EINTRITT FREI**

Karten: 0331 9811-8 oder hansottotheater.de

SCHIFF
BAUER
GASSE

**EIN STÜCK
HANS OTTO
FÜR ALLE.**

**ALLE STÜCKE
FÜR EINEN.**

**JETZT ABO SICHERN
HANSOTTOTHEATER.DE**

**HANS
OTTO
THEATER**

Hans Otto ist zurück!

Vier Empfehlungen für Ihren Theaterbesuch im August / September



Souvenir 1870

Theodor Fontane als Kriegsgefangener auf Oléron

1870 wurde Theodor Fontane wegen des Verdachts feindlicher Spionage von den Franzosen verhaftet und auf eine Festung auf der Atlantikinsel Oléron verschleppt. Die freie Theatergruppe Das letzte Kleinod recherchierte vor Ort und fährt ab August mit einem ozeanblauen Theaterzug durch Brandenburg. In „Souvenir 1870“ werden Fontanes Erinnerungen in den heutigen Kontext gesetzt.

25 / 26-AUG ALTES RAW-GELÄNDE, FRIEDRICH-ENGELS-STR. 21



Kabale und Liebe von Friedrich Schiller

Luise liebt Ferdinand. Ferdinand liebt Luise. Wie einfach könnte diese Geschichte sein... Doch schon der Titel lässt erahnen, dass hier nicht nur die Liebe zählt, sondern die junge Beziehung Romeo-und-Juliagleich zu scheitern droht. „Das Konzept der Inszenierung überzeugt. Sie schafft es, mit dem alten Text auch über heutige soziale Situationen nachzudenken.“ *Märkische Allgemeine*

31-AUG / 28-SEP / GROSSES HAUS WIEDERAUFNAHME



Jeder stirbt für sich allein von Hans Fallada

Zwei Menschen nehmen den Kampf gegen die übermächtige Maschinerie des Nazistaates auf und schreiben Widerstandsparolen auf Postkarten. Hans Falladas großer Roman entwirft das Panorama einer moralisch verrohten Gesellschaft. „Ein großes sinnliches und gedankliches Erlebnis.“ *MAZ* „Die Intensität entsteht durch die Präzision des Spiels.“ *rbbKultur*

6-SEP / 14-SEP / GROSSES HAUS WIEDERAUFNAHME



Der Schimmelreiter von Theodor Storm

„Großartig, wie bei den zwei schmallippigen Friesen, die von Guido Lambrecht und Kristin Muthwill verkörpert werden, der Panzer aus Sprödigkeit immer mehr Risse bekommt und beide zu echter Intimität finden, die alle Emotionen füreinander mit einschließt. Schon dafür hat es sich gelohnt, die Inszenierung von Katrin Plötner anzusehen.“ *Potsdamer Neueste Nachrichten*

4-SEP / 21-SEP / GROSSES HAUS WIEDERAUFNAHME

Karten unter 0331 9811-8, hansottotheater.de und an der Theaterkasse

Impressum
Herausgeber **Hans Otto Theater GmbH / Schiffbauergasse 11 / 14467 Potsdam** Spielzeit 2019/20 Intendantin **Bettina Jahnke** Geschäftsführende Direktorin **Petra Kicherer** Redaktion **Kommunikation und Marketing, Dramaturgie** Konzeption **Pongping** Konzeption & Gestaltung **Roya Visual Ideas** Fotos **Thomas M. Jauk Titel, S. 2 (oben), 3, 5, 6, 7, 8, 9, 12 / Danny Merz_Sollsuchstelle S. 2 (unten) / S. 4 Dorit Gätjen / S. 10 Friedrich Bungert / S. 12 (oben links) Ingo Wagner** Druck **Pressedruck Potsdam GmbH, Friedrich-Engels-Str. 24, 14473 Potsdam** Redaktionsschluss **31. Mai 2019**